

Koproduktion im Welfare Mix der Altenarbeit und Familienhilfe

Forschungsergebnisse

Sarina Strumpen, Dipl. Gerontologin
Theresa Hilse, Soz.-Päd./Soz.-Arb. (FH)

1. Ergebnisse aus der Forschung
 - 1.1 Deutungen der Akteurssysteme
 - Fachkräfte – Familie – Freiwillige
 - Pflege – Medizin – Soziale Arbeit
 - 1.2 Koproduktion im Hilfesystem Demenz
2. Zusammenfassung
3. Ausblick auf Empfehlungen für ein Hilfesystem Demenz

1. Ebene: Forschungsergebnisse

- Deutungen der Akteurssysteme im Hilfesystem bei Demenz
 - Fachkräfte – Familie – Freiwillige
 - Pflege – Medizin – Soziale Arbeit
- Koproduktion im Hilfesystem bei Demenz

2. Ebene: Entwicklungsergebnisse

- Empfehlungen für ein Hilfesystem bei Demenz

1. Ebene: Forschungsergebnisse

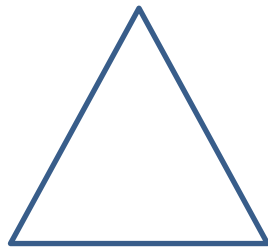
- Deutungen der Akteurssysteme im Hilfesystem bei Demenz
 - Fachkräfte – Familie – Freiwillige
 - Pflege – Medizin – Soziale Arbeit
- Koproduktion im Hilfesystem bei Demenz

2. Ebene: Entwicklungsergebnisse

- Empfehlungen für ein Hilfesystem bei Demenz

Das Hilfesystem bei Demenz als Koproduktionsdreieck

Soziale Arbeit

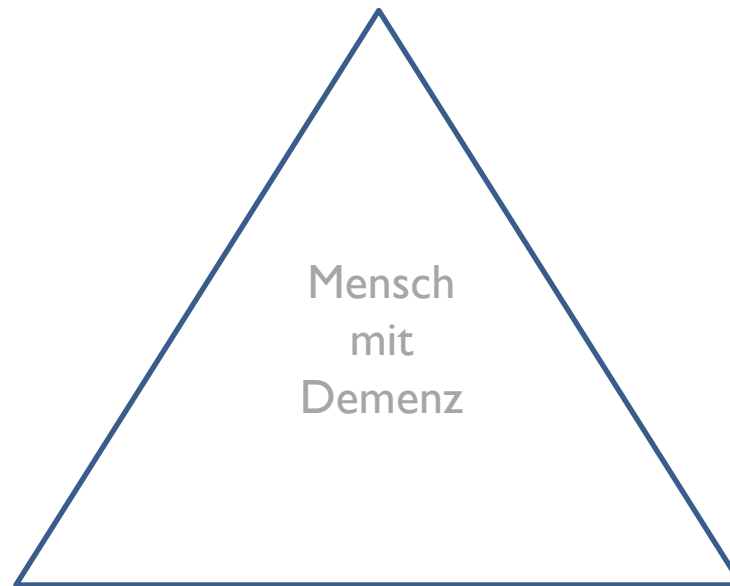


Medizin

Pflege

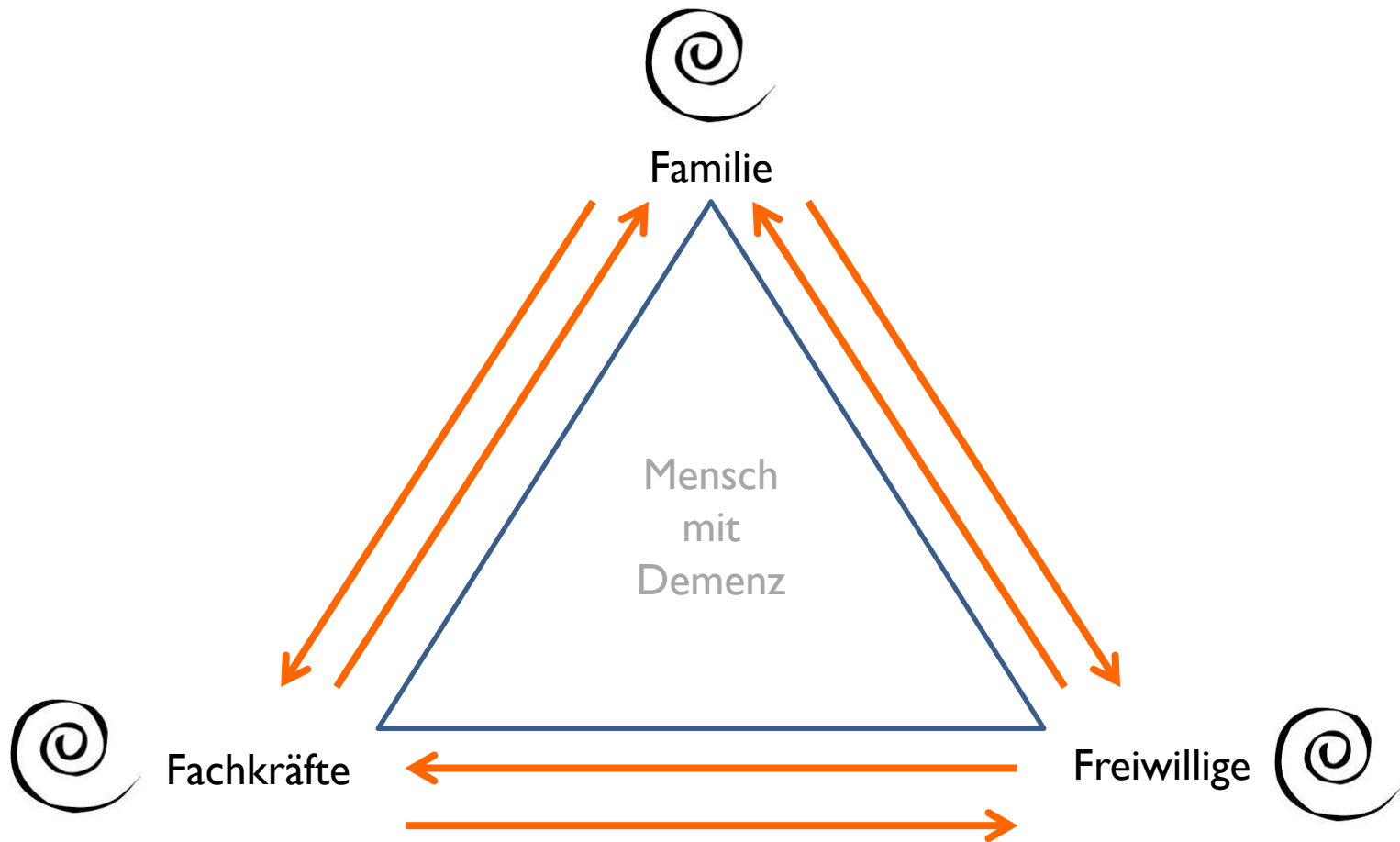
Familie

Mensch
mit
Demenz

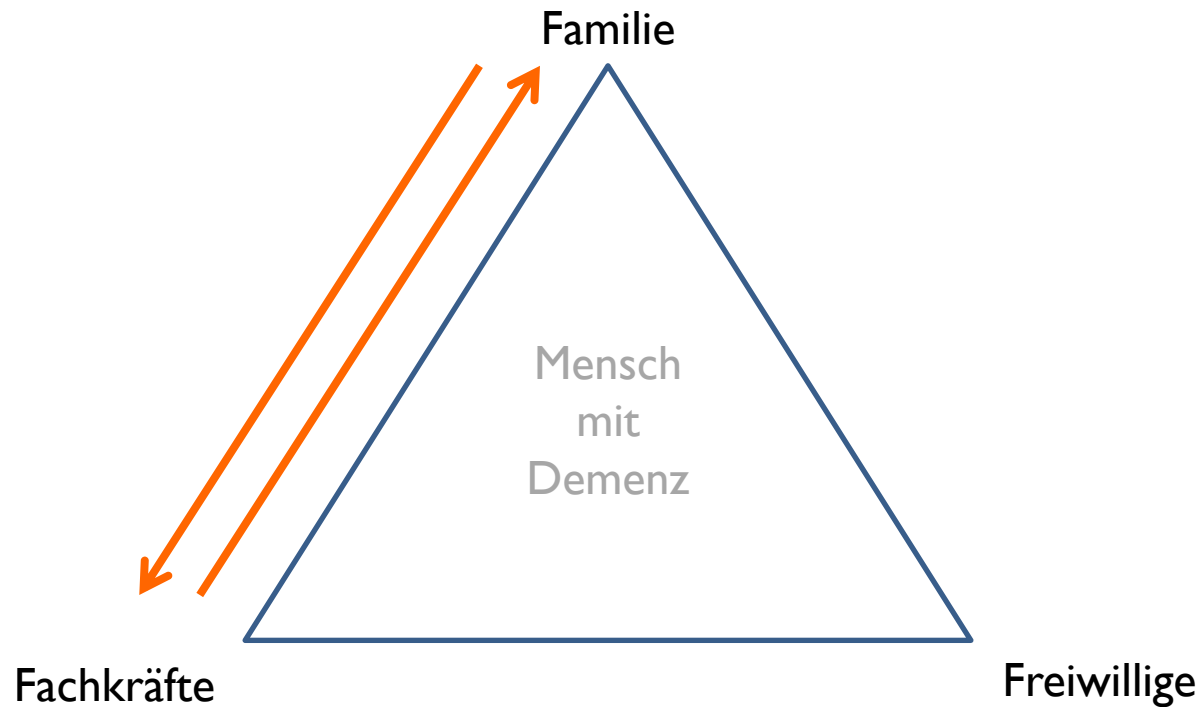


Fachkräfte

Freiwillige



Familien & Fachkräfte



Fachkräfte → Familien

- Handlungsverantwortung liegt bei Familien
 - Familien gelten als zentrale Gatekeeper
 - Familien obliegt es, die Hilfe zu organisieren
 - Familien erscheinen ambivalent. Sie können die Hilfe der Fachkräfte
 - ermöglichen
 - blockieren
- Erfahrungswert:
 - Familien nehmen Hilfe „zu spät“ in Anspruch
 - Familien werden als „überfordert“ erlebt

„Also was ich immer beobachte ist, dass se zu uns kommen wenn`s schon zu spät ist. [...] Wenn diese Überlastung in der Häuslichkeit schon da ist.“

(Interview I.B)

„Die können sich einfach NICHT (.) überwinden den Schritt zu gehen Hilfe anzubitten“

(Interview I.D)

Familien → Fachkräfte

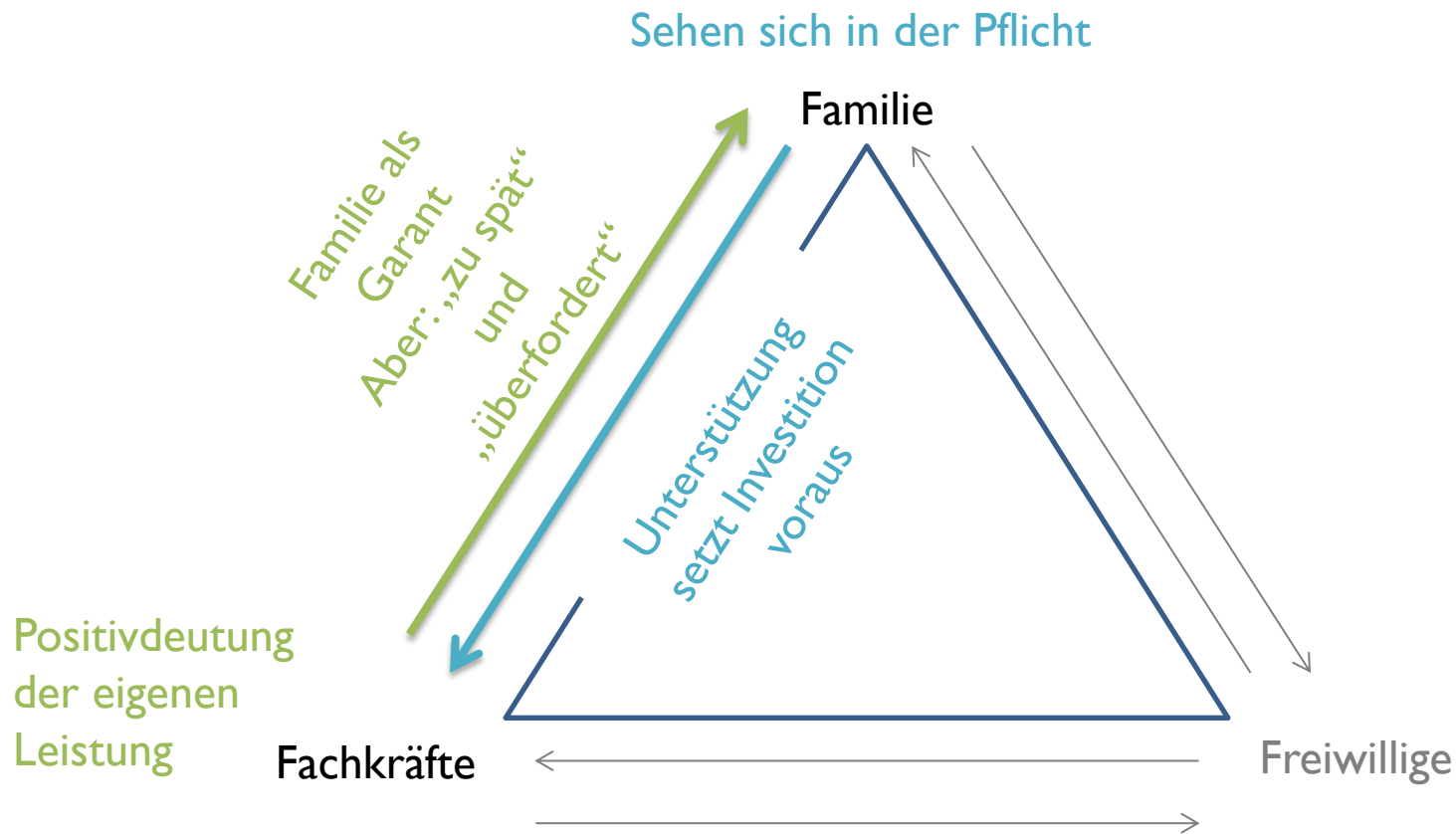
- Familien sehen sich in einer Verantwortung, Hilfe zu gewährleisten.
- Nehmen sie „externe“ Hilfe in Anspruch, beschreiben sie eine Managementaufgabe, bei der sie keine Hilfe erhalten.
- Erfahrungswert:
 - Hilfe in Anspruch zu nehmen ist Arbeit.
 - Der Kontakt mit Fachkräften bringt Entlastungen, aber auch neue Belastungen

*„ich hab den Druck (.) immer pünktlich zu sein (.) an alles zu
denkn ich muss (.) ihr´s denkn [...] mein´s denkn (.) mein Mann
denkn (.) [...] und das is dann manchmal so dieser Druck [...]
dass ich alles selbst- dass ich das koordiniern muss“*

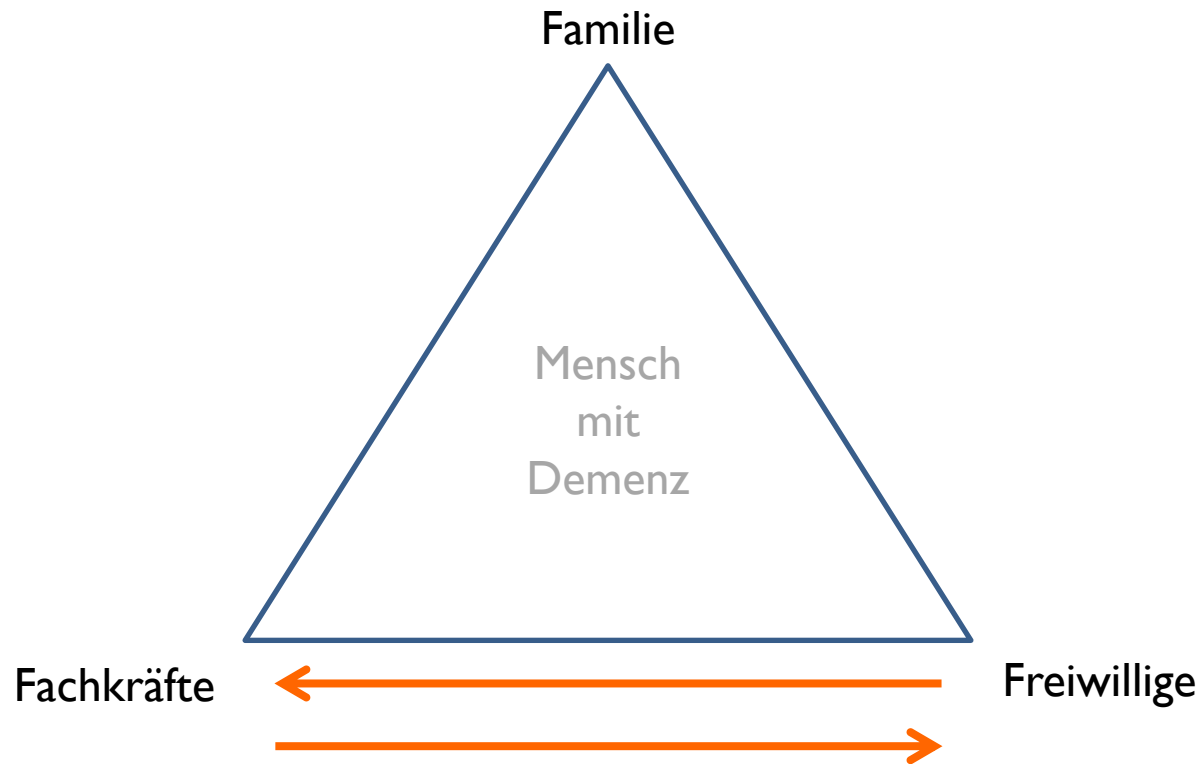
(Interview 3.A)

*„Und dann nach dem ich das richtig wusste, hab ich dann
erstmal angefang, hab ich mich informiert, hab ich mir so´n
Demenzlehrgang besorgt“*

(Interview 3.A)



Fachkräfte & Freiwillige



Fachkräfte → Freiwillige

Beziehung durch ambivalente Charakteristika geprägt:

Unersetzbarkeit

Freiwillige sind wichtige/unersetzbare Ergänzung in der Versorgung

Unsichtbarkeit

Fachkräfte, die im beruflichen Alltag nicht mit Freiwilligen agieren, erachten sie als nicht relevant

Ungebundenheit

Sie sind „nicht verpflichtet“, nicht „nicht-qualifiziert“ - und dennoch Konkurrenz

- Freiwillige werden im Fachkraftsystem als Bedrohung diskutiert

„Also ich merke davon gar nichts. Muss ich jetzt mal so sagen ne?“

(Interview I.D)

„Also ich muss, das is so zwiespältig, zwe-spältig ehrlich gesagt. Weil auf der einen Seite sind se mir ne große Hilfe. [...] Ja und dann gibt´s wieder die andere Seite. Wenn ich fünf Ehrenamtliche habe brauch ich auch keine Hauptamtliche für acht Stunden einstellen“


(Interview I.B)

Freiwillige → Fachkräfte

Beziehung ist überwiegend durch Nichtwahrnehmung geprägt

- Wenige gemeinsame Kommunikations- und Begegnungsräume

Zuschreibung: pflegespezifischer Kompetenzen und Zeitdruck

 Freiwillige sehen sich nicht als Teil eines Gesamthilfesystems – sondern als Teil des Familiensystems

Freiwillige & Fachkräfte

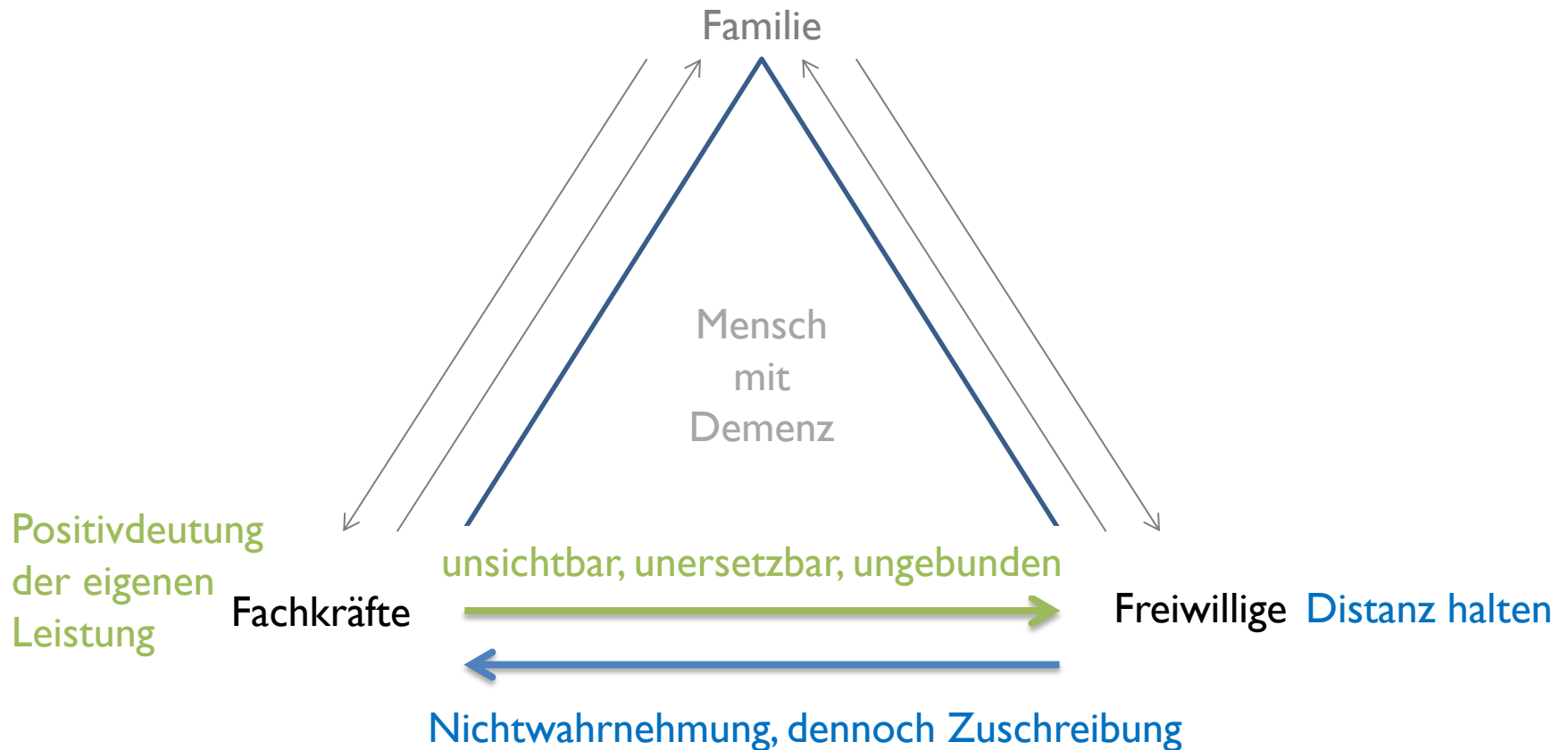
„ansonsten so Kontakt direkt hat man ja (leise) mit denen [den Fachkräften] nicht also persönlich Kontakt“

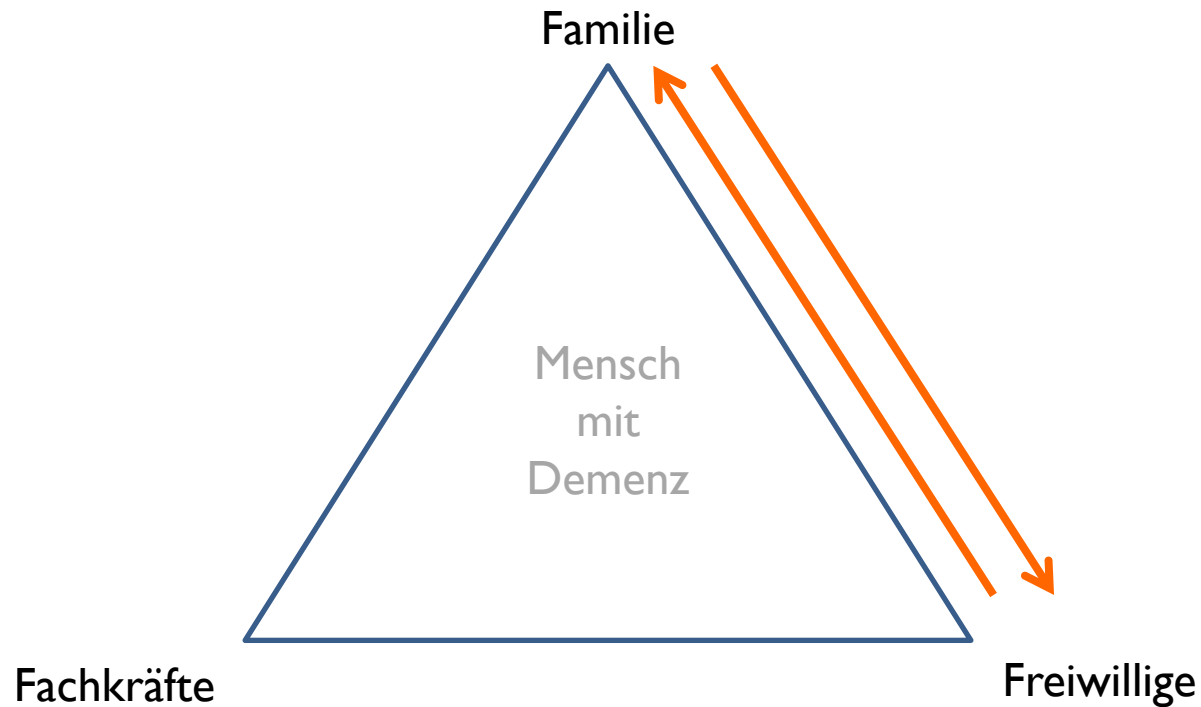
(GD WS, Freiwillige 2)

„aber das ändert an der Pflege die jetzt passiert auch nichts (mmh) weil die gleiche Pflegekraft kommt vielleicht das nächste mal in zwei Wochen für fünf Minuten (ja) also das seh ich dann auch manchmal nicht so richtig was das jetzt für einen Sinn haben soll (mmh) das man sich jetzt austauscht“

(GD WS, Freiwillige 3)

Fachkräfte & Freiwillige





Freiwillige → Familien

- Familien werden als stark belastet erlebt
- Familien in der Steuerungsfunktion
 - Familien managen den Pflege- und Versorgungsalltag und somit auch das Engagement

Erfahrungswert:

- Aushandlung zwischen Nähe und Distanz
 - Zugehörigkeit zur Familie, Freiwillige müssen für die eigene Abgrenzung sorgen

„voll integriert [...] freundschaftlich baut sich schon so ne Freundschaft auf mit den Angehörigen“

(GD WS, Freiwillige 1)

„auch die Vertrautheit geh [...] gehen [die Angehörigen] weg und lassen uns alleine in der Wohnung mit demjenigen“

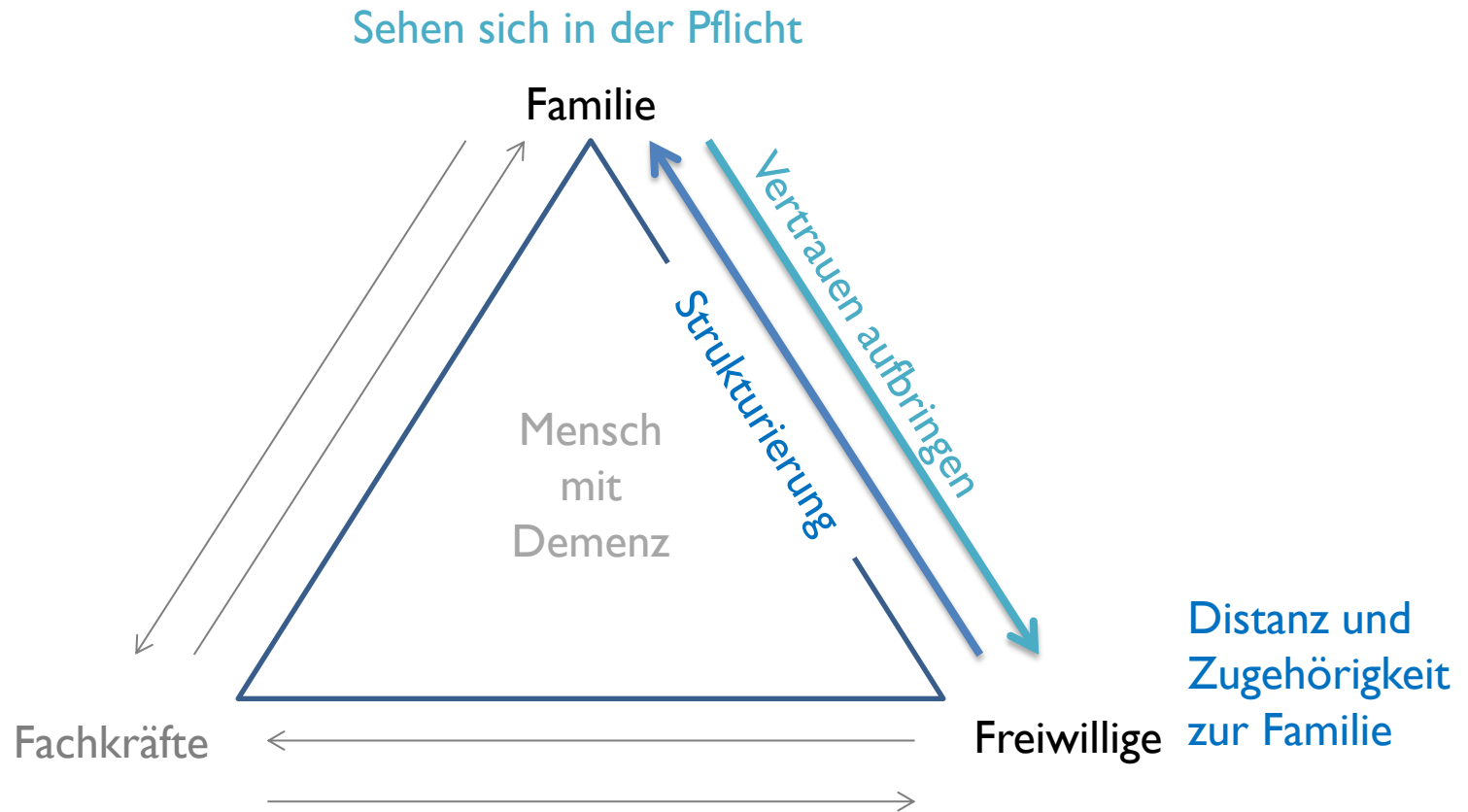
(GD WS, Freiwillige 6)

Familien → Freiwillige

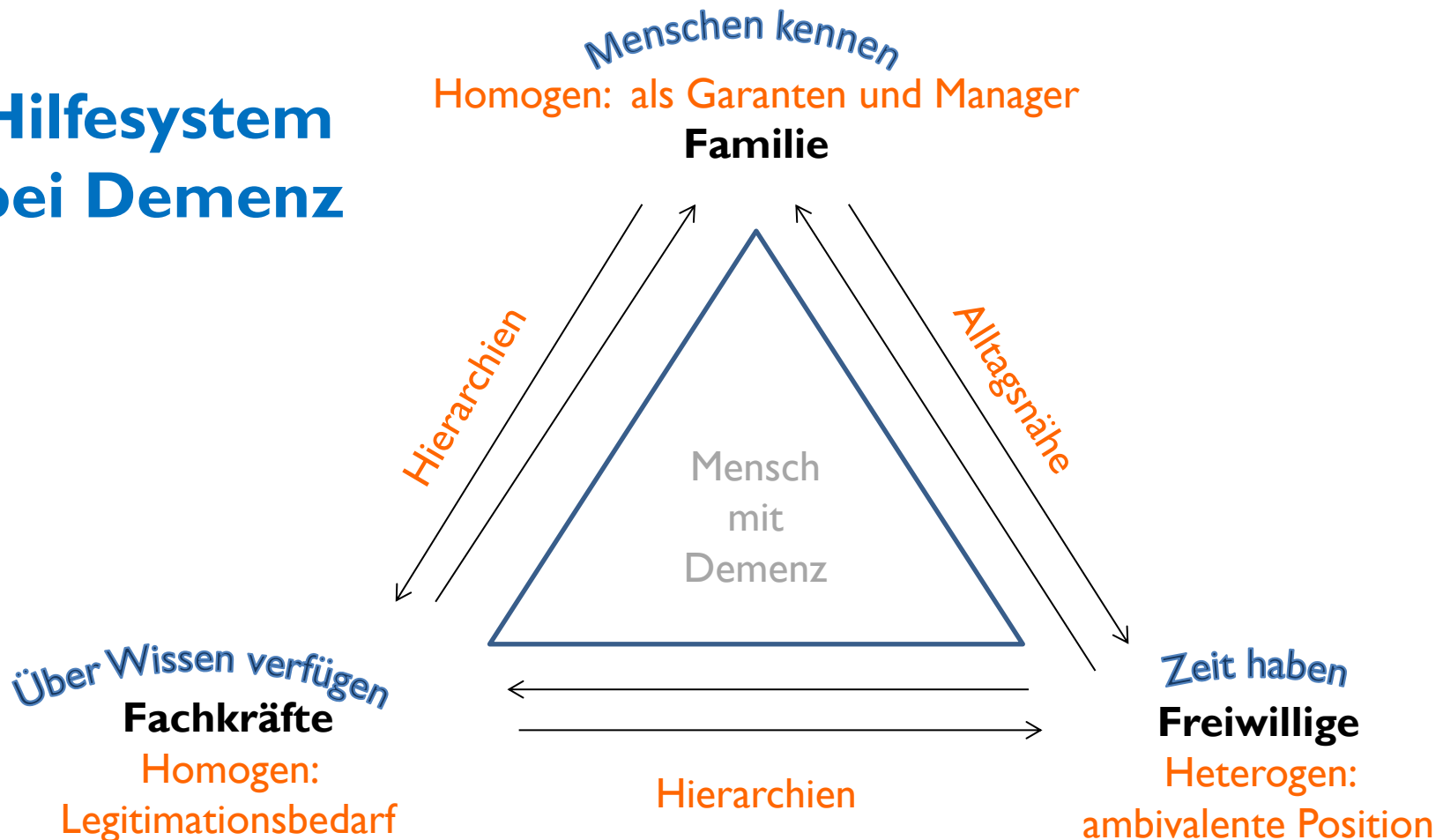
- Familien beschreiben Freiwillige als Fremde, zu denen man Vertrauen aufbauen muss
 - Vertrauensaufbau wird als Aufgabe gesehen
- Vertrauen heißt...
 - die Häuslichkeit und Privatsphäre zu öffnen
 - die Betreuung und Begleitung den Freiwilligen überlassen

"Dann kommt mittwochs kommt immer ne Betreuung [...] eine –freiwillige [...] die machen so naja Spiele oder so Ratesachen, sie gehen auch mal spazieren, oder unterhalten sich so [...] gucken mal Bilder an. (...) Ja also (...) weil rein von meiner Seite nicht immer so viel Geduld und auch nicht so viel Zeit hab."

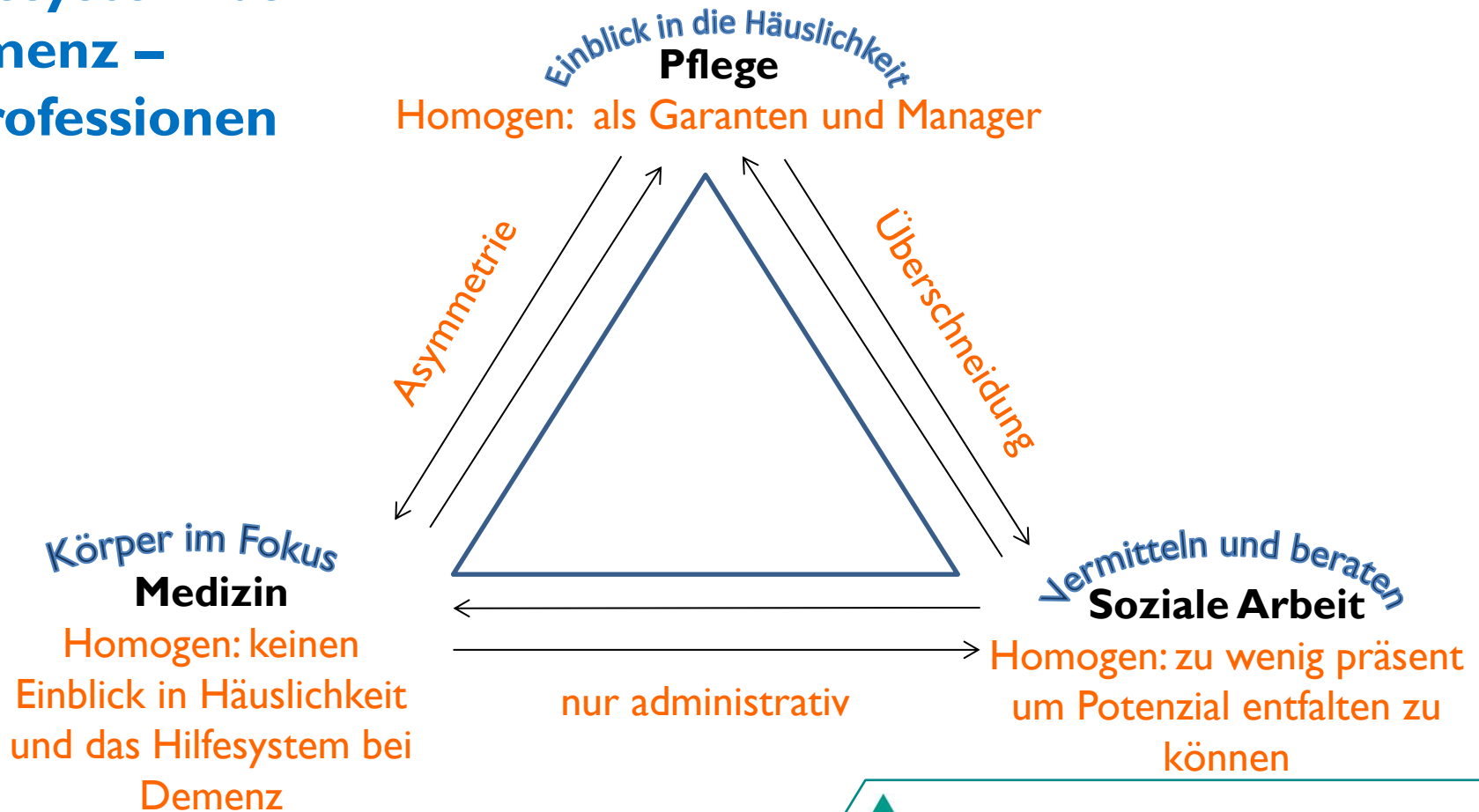
(Interview 3.A)



Hilfesystem bei Demenz



Hilfesystem bei Demenz – 3 Professionen



Koproduktion verwirklicht sich in einer Balance zwischen Struktur und Beziehung

Beispiel: **Vertrauen** im Spannungsfeld von **Wertschätzung und Kontrolle**

- Im Hilfesystem Demenz erscheint Vertrauen eine knappe Ressource zu sein:
 - **Alle Akteure untereinander**
 - Ist der andere kompetent genug?
 - Ohne Vertrauensvorschuss keine Koproduktion möglich
 - **In Bezug auf die Häuslichkeit**
 - Wird gerade von den Fachkräften als **Black-Box** erfahren

Das Hilfesystem bei Demenz ist multikomplex.

- dynamischen Ausdifferenzierungsprozesse und Schnittstellenprobleme werden u.a. als Undurchsichtigkeiten und mangelnde Wertschätzung beschrieben.
- Die Deutungen der beteiligten Akteure passen nicht reibungsfrei zusammen
 - Das muss kein Problem sein, jedoch verhindern Abgrenzungsprozesse erheblich ein koproduktives Zusammenwirken.

Forschungsergebnisse und Empfehlungen

- In den entwickelten Empfehlungen werden die Forschungsergebnisse aufgegriffen und sozialpolitisch interpretiert.
- Zwei Beispiele:
 - Bedarf der Familien nach Koordination, Beratung und ganzheitlicher Begleitung → **Begleitermodell**
 - Zentrale Koproduktionsdimension des Vertrauens → „in Vertrauen investieren“

- Diskussion einzelner Empfehlungen in den SOS-Gruppen
- SOS-Gruppen:
 1. Transdisziplinäre Impulse aufgreifen.
 2. Ein Hilfesystem bei Demenz entsteht nur durch ein Coming Out und Vertrauen.
 3. Ein Begleitermodell etablieren.
 4. Vom Kausal- zum Finalprinzip und Kommunen als Orte für Koproduktion.